

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltengröße mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

Zwönitz und Umgegend.

Amtsblatt

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

N^o 65.

Sonnabend, den 7. Juni 1879.

4. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Berlin, 3. Juni. Der Kaiser brachte den gestrigen Tag in Rück Erinnerung an das schmerzliche Ereigniß dieses Tages im vorigen Jahre in tiefer Bewegung zu. Vormittag wohnte Sr. Maj. dem Gottesdienste in der Friedenskirche bei. Nach dem Gottesdienste fand der Kaiser seine nähere militärische Umgebung vor der Kirche versammelt, welche es sich nicht hatte nehmen lassen wollen, an diesem Tage den Monarchen besonders zu beglückwünschen. Bewegt und erfreut dankte der Monarch den General- und Flügeladjutanten für diese unerwartete Aufmerksamkeit mit einigen huldvollen Worten. Nach Schloß Babelsberg zurückgekehrt, hatte der Kaiser — wie bereits gemeldet — einige Stunden später das Unglück, als er sich von einem Stuhle in seinem Schlafzimmer erheben wollte, auf dem glatten parquettirten Fußboden auszugleiten und dabei sich leicht das rechte Knie zu kontusioniren. Der auf Babelsberg stationirte Assistenzarzt Dr. Tiemann war des Feiertages wegen nach Berlin beurlaubt, deshalb wurde etwa um 2 Uhr der im Neuen Garten wohnende Leibarzt Dr. v. Lauer herbeigeholt. Glücklicherweise war der Unfall nur leicht, sodaß Dr. v. Lauer nach wenigen Stunden den kaiserlichen Sommersitz wieder verlassen konnte. Die Stimmung Sr. Maj., sowie der Verlauf der Nacht zu heute waren trotz dieses Unfalles durchaus befriedigend. — Das Kaiserpaar beabsichtigt bis zu den Festlichkeiten der goldenen Hochzeit gemeinschaftlich auf Babelsberg zu bleiben.

Köln. Das große Dombaufest zur Feier der Vollendung des Kölner Domes findet am 4. Septbr. t. J. statt.

Frankreich. Paris, 4. Juni. Diesen Morgen wurde in Lyon durch Maueranschlag der Beschluß des Gemeinderaths bekannt gemacht, der die Prozeffionen in der Stadt verbietet. — Der Kronprinz der Niederlande (welcher sich meist in Paris aufhält) ist an einer Brustkrankheit gefährlich erkrankt.

Italien. Rom, 4. Juni. Im Stockwerk oberhalb des deutschen Künstlervereins wurde ein frecher Raubmord am hellen Tage versucht. Ein in den Hinterhalt gelockter Wechselkammer wurde schwer verwundet. Der Mörder ist entkommen. — Mantua, 4. Juni. In Folge des Sturmwindes fand ein Dammbruch am ersten Ufer des Po zwischen Sernide und Nevere statt. In der Gegend von Sernide bis Fergara trat der Po über und verursachte großen Schaden. — Messina, 4. Juni. Die Eruption dauert fort und richtet großen Schaden an, der Lavaström bewegt sich gegen den Aclantarafluß langamer.

Serbien. Die „D. Z.“ meldet aus Belgrad, daselbst habe sich ein Agitationskomitee, zumeist aus Kaufleuten, gebildet, welches gegen die Bestimmungen des Berliner Vertrages, betreffend die Gleichberechtigung der Juden, mit allen erlaubten Mitteln kämpfen wolle.

Rußland. Petersburg, 4. Juni. In Folge eingetretener ungünstiger Wendung in dem Befinden der Großfürstin Maria Pawlowna gab Kaiser Alexander die persönliche Theilnahme an der goldenen Hochzeitsfeier des Kaisers Wilhelm in Berlin auf. — Ein kaiserlicher Befehl ordnet die Bewaffnung sämtlicher Polizeibeamten mit Revolvern an. — Nach amtlichen Meldungen aus Irkutsk vom 2. d. Mts. sind der Amur und dessen Nebenflüsse ausgetreten. Wiesen und Acker stehen unter Wasser; die Verbindungen sind unterbrochen; der Telegraph ist beschädigt; die Bewohner verlassen die Häuser. Wladoweschtschensk ist ernstlich bedroht. Das Wasser steigt noch. Hungersnoth macht sich fühlbar.

Lokales und Sächsisches.

— Die Kgl. Kreishauptmannschaft Zwickau hat in Bezug auf Consumvereine eine Verfügung erlassen, worin es heißt: Wo Consumtionsartikel, die der Verein bezieht, in einer offenen Verkaufsstätte

auch an dritte Personen, welche dem Vereine nicht als Mitglieder angehören, käuflich abgelassen werden, da kann überhaupt die Verabreichung von Branntwein im Einzelnen, auch wenn behauptet und versichert wird, daß sie nur an Mitglieder des Vereins erfolgt, bez. künftig erfolgen solle, nicht gestattet werden.

— Durch Generalverordnung des königl. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts an alle höhere und niedere Schulanstalten des Landes ist verfügt worden, daß letztere der goldenen Hochzeit Sr. Maj. des Kaisers und der Kaiserin in einer der Bedeutung des Tages angemessenen Weise gedenken sollen.

Aus Dresden wird gemeldet: Wie bei allen Verkehrsanstalten, so war auch bei der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft die Frequenz während des Pfingstfestes eine sehr bedeutende. Bei derselben fanden vom 31. Mai bis mit 3. Juni auf der Stromstrecke oberhalb Dresden 260 Fahrten mit den großen Verbedampfern und 112 Fahrten mit den kleinen Salondampfern „Loschwitz“ und „Blasewitz“, zusammen 372 Einzelfahrten statt, während auf der von dieser Gesellschaft unterhalb Dresden befahrenen Stromstrecke 40 Einzelfahrten abgefertigt worden sind. Auf der ganzen Linie zwischen Leitmeritz-Dresden-Strehla sind an diesen Tagen ungefähr 150,000 Personen befördert worden. Trotz dieser angestrengten und ununterbrochenen Thätigkeit war es jedoch nicht möglich, daß die an den bezw. Stationen der Mitfahrt nach Dresden harrenden Personen von den Dampfern bei jeder Fahrt aufgenommen werden konnten; das Publikum mußte sich vielmehr bis zur Ankunft der Reserve-dampfer gedulden. — In Antonstadt hat sich ein Dienstmädchen mit einem Terzerol, das sie sich zu diesem Zwecke gekauft hatte, den rechten Unterarm zerschossen, um die Pulsadern zu zerstören und sich auf diese Weise das Leben zu nehmen.

Leipzig. Während am ersten Pfingstfeiertag der Besuch in der Kunstgewerbeausstellung kein allzu starker war und sich nur auf etwa 1300 Personen belief, steigerte er sich am zweiten Festtage in merklicher Weise auf über 2000 Personen, und noch viel bedeutender war der Zuspruch am 3. Juni. In den letzten Tagen haben auch recht erfreuliche Verkäufe von ausgestellten Sachen und Bestellungen auf Neuauferfertigungen stattgefunden.

Chemnitz. Vom hiesigen Schöffengerichte wurde am 30. Mai der Strumpfwirker Eduard Hermann Kästner von hier, 33 Jahre alt, wegen Beleidigung Sr. Majestät des deutschen Kaisers zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Chemnitz, 30. Mai. Ein gräßlicher Unglücksfall hat sich in dem benachbarten Dorfe Kappel zugetragen. Der Sohn des Directors der Sächsischen Strickmaschinen-Fabrik, Herrn Voigt, und der Sohn des Röhrenmeisters von Kappel, Herrn Klinger, hatten schon vor einiger Zeit verabredet, ein Elsternest auszunehmen, das sich auf einer an dem Kappelbach stehenden Pappel befand. Heute Morgen 3 Uhr begaben sich die beiden jungen Leute nach der bezeichneten Stelle, um ihr Vorhaben auszuführen. Klinger erstieg, von Voigt gestützt, den Baum, während Voigt, der Resultate harrend, sich an den dicht an der Pappel vorüberführenden hölzernen Staketenzaun lehnte. Bereits in einer beträchtlichen Höhe verlor der Kletterer plötzlich das Gleichgewicht und stürzte mit einem gellenden Schrei auf den Zaun nieder, dessen Spitzen den Körper des Unglücklichen buchstäblich durchbohrten. Voigt hatte die Geistesgegenwart, den ausgespießten Freund aus den Pfählen zu heben und nach Hause zu tragen. Eine halbe Stunde später war Klinger eine Leiche.

In Chemnitz wird das Chejubiläum des Kaisers auch in der Öffentlichkeit festlich begangen. Der Verein der Liberalen, die Vereinigung reichstreuer Männer, der Turnverein, die Kriegervereine, der Arbeiterverein, der Chemnitzer Sängerbund und der westliche Bezirksverein laden gemeinschaftlich zu einem Volksfest ein, daß in den Baum'schen Localitäten Nachmittags von 3 Uhr an stattfinden

folll. Das Programm weist neben Concert und Gesang allerlei Belustigungen und Spiele auf.

Zwickau. Für den bevorstehenden Bau von Werkstätten auf dem hiesigen Staatsbahnhof, der früher Zwickau-Lengsfeld-Falkensteiner Bahn, macht sich die Erweiterung dieses Bahnhofes nöthig, und es steht, da die Verhandlungen zwischen der königl. Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen und der Zwickauer Stadtgemeinde wegen Abtretung des der letzteren gehörigen erforderlichen Areals zu einem Uebereinkommen nicht geführt haben, nunmehr die Erwerbung dieses Areals für den gedachten Zweck im Wege der Expropriation bevor.

Mauen, 4. Juni. Am Sonnabend Nachmittag war ein hiesiger Klempnermeister mit dem Repariren der Dachrinne eines Hauses an der Neustrasse beschäftigt, zu welchem Zwecke er eine Leiter, die er von seinem Lehrling halten ließ, bis zur vorletzten Sprosse bestiegen hatte. Hierbei passirte es nun, daß die Leiter umfiel, den Lehrling unwarf und ihn so unglücklich auf die Beine fiel, daß ihm das rechte Schienbein gebrochen wurde, während der Meister noch die Dachrinne errastete und einen glücklichen Sprung in den Hof that.

Auerbach, 4. Juni. Am frühen Morgen des ersten Pfingstfeiertages fand im nahen Abtwalde von Leuten der umliegenden Ortshäfen ein arger Erzeß statt, der wohl recht üble Folgen nach sich ziehen dürfte. — Gestern Nachmittag brach im Armenanstaltsgebäude zu Gelenau ein Schadenfeuer aus, wodurch über vierzig Armenhausbewohner obdachlos wurden.

Neulich besuchte Herr Generalarzt Dr. Roth die k. f. Unteroffizierschule zu **Marienberg**, um die — Hälse der jungen Leute zu untersuchen. Der Anstaltsarzt hatte die höchst auffällige Thatsache konstatiert, daß von den 400 Schülern nahezu 25 Proc., nämlich über 90 Mann, jug. Gebirgshälse (angehende Kropfbildung) hatten. Herr Generalarzt Dr. Roth fand diese Angabe voll bestätigt. Auch die Zöglinge anderer deutscher Unteroffiziersschulen sollen nach dieser Richtung hin untersucht werden. In der Gegend von Marienberg ist man allgemein der Meinung, der Grund für erwähnte merkwürdige Erscheinung sei in dem dortigen gebirgigen Terrain zu suchen. Aerztlicherseits ist man aber vielmehr der Ansicht, daß die praktischen Uebungen der Unteroffizierschüler für die jungen, körperlich oft noch sehr unentwickelten Leute doch vielleicht zu anstrengend seien und so leicht ein Uebel wie das genannte nach sich ziehen könnten.

Scheibenberg, 4. Juni. Gestern früh brannte das hiesige Schießhaus ab. Trogdem, daß beim Ausbruch des Feuers die Tanzmusik noch im vollen Gange war, ist doch Niemand bei dem entstehenden Gedränge zu Schaden gekommen. Ueber die Entstehungsurache ist noch nichts bekannt.

Meerane. Nicht nur beim Kartenspiel, auch beim harmlosen Regelspiel erzürnen sich die Parteien, so daß es ohne Blutvergießen nicht abgeht; bedauerlicher ist es aber, wenn hierbei ein Unschuldiger das Opfer der Streitigkeiten wird. Am letzten Sonnabend vergnügten sich anfänglich mehrere junge Leute aus Schönhain und Ponitz mit Kegelschieben im Gasthose des letzteren Ortes. Wegen eines geringen Umstandes entstand ein Streit, wobei ein gewisser Meude aus Schönhain seinen Gegner mit einer Kegelfugel schlugen, bez. werfen wollte, der Letztere wich dem Wurfe aus und die schwere Kugel traf mit aller Kraft den auf einer Bank sitzenden und schlafenden Appreteur E. Kreil aus Schönhain dermaßen in's Gesicht, daß der Betroffene bewußtlos und blutend in seine Wohnung getragen werden mußte. Die erhaltenen Verletzungen sollen nicht unerheblich sein. Der Vorfall ist beim Gericht anhängig gemacht worden.

Freiberg. Am 3. Juni fand die Einweihung unserer neuen Kleinkinderbewahranstalt statt.

Pirna. Das k. Oberappellationsgericht hat die vom Geschworenengericht Dresden über den im hiesigen Arresthause verurtheilten Raubmörder Gase ausgesprochene Todesstrafe bestätigt, da ein Nichtigkeitsgrund zu Gunsten des Verurtheilten nicht vorlag; weiterem Vernehmen nach ist jedoch von Sr. Maj. dem König die erkannte Todesstrafe im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandelt worden. Gase hatte weder ein Rechtsmittel eingewendet, noch um Begnadigung gebeten. Im Ganzen soll er sich ruhig in der Kerkerzelle verhalten und nur seinem Unmuth gegen die Beamten wiederholt kräftigen Ausdruck gegeben haben, welche seine Festnahme und Verurtheilung herbeigeführt haben. Durch seine lebenslängliche Einferkerung wird vor Allem sein Heimathsort Arnsdorf von dem drückenden Alp der Furcht oder Besorgniß vor ferneren Unthaten Gase's endlich befreit.

Pirna. Beim Einarbeiten eines Bohrlodes am Fuße einer sehr locker stehenden Steinsäule in einem Altpostaer Steinbruch, an welcher erst wenige Minuten vorher ein Sprengschuß gelöst worden war, konnten am 3. Juni leicht zwei Menschenleben verloren gehen. Die Steinsäule brach plötzlich zusammen und verletzte dabei den Steinbrecher Preusche aus Borschenborn schwer, während der Bruchmeister Loch aus Mockethal glücklicherweise mit einer nur leichten Verwundung davon kam.

Am 28. Mai fiel in **Klingenthal** ein schon seit dem Jahre 1870 desertirter sächs. Soldat der Gendarmarie in die Hände. Derselbe war schon im Jahre 1870 wegen Desertion in Haft gekommen, war

aber aus dem Militärarrest entsprungen und trieb sich bisher in Carlsbad herum.

Roschwitz. Auf den Feldern der Bergabhänge hier und bei Wachwitz steht bereits der Roggen in Blüthe und in den Weinbergen zeigen sich die ersten reifen Erdbeeren, die dieses Jahr einen besonders reichen Ertrag versprechen.

Elsterberg. Vor einigen Tagen verunglückte der 7 Jahre alte Sohn des auf dem Markte wohnenden Glasermeisters Bittner. Der Verunglückte kniete mit seinem jüngeren Bruder auf einem Fensterstock im zweiten Stock, um eine Taube zu erhaschen und stürzte dabei auf den Marktplatz herab, wodurch er sich die Hirnschale zerbrach und den rechten Arm brach. Sein jüngerer Bruder, an den sich der Verunglückte beim Hinabfallen anhielt, entging bloß dadurch demselben Schicksale, daß ein hinter ihm stehender Knabe ihn zurückzog.

Vor einigen Tagen meldete sich im Stadtfrankenhaus zu **Löbau** ein fremder Herr zur Aufnahme, der bedeutende Verwundungen am Halse, am Leibe und an den Handgelenken trug. Derselbe hatte, wie er angab, aus Lebensüberdruß, durch körperliche Leiden veranlaßt, den Versuch gemacht, sich das Leben zu nehmen und die Verwundungen, die übrigens lebensgefährliche sind, sich selbst beigebracht. Der Betreffende soll ein Postassistent aus Leipzig sein.

Komotau. Bei herrlichstem Wetter und unter zahlreichster Theiligung von Feuerwehrleuten und Publikum verlief der am 1. und 2. Juni abgehaltene nordwestböhmisches Feuerwehrverbandstag, zu welchem auch Vertreter von städtischen und freiwilligen Feuerwehren aus Sachsen erschienen waren, und zwar aus Chemnitz, Döbeln, Freiberg, Mügeln, Pirna und Zwickau. Am ersten Festtage Mittags 2 Uhr fand ein Festzug statt, bei welcher Gelegenheit die Sachsen förmlich mit Blumen überschüttet wurden. Die böhmischen Feuerwehren, welche durchgängig aus zahlreichen Mannschaften bestehen, stehen von den sächsischen einfach, aber praktisch ausgerüsteten Feuerwehren durch mitunter geradezu glänzend zu nennende Equipirung lebhaft ab: Stahl- und Messinghelme mit den reichsten Dekorationen, starke, golddurchwirkte Fangschnüre, rothe und goldgestickte Kragen und Aermelaufschläge, goldene Kuppel mit reich gearbeiteten Faschinenmessern u. s. w. geben den Führern und Mannschaften ein fast etwas zu buntes, oft nicht vom Militär zu unterscheidendes Aussehen, während die Leistungen zu wünschen übrig ließen. Die in dem großen parkähnlichen Garten des Schießhauses eröffnete Ausstellung von Spritzen verschiedenster Konstruktion und allen erdenklichen Utensilien und Ausrüstungsgegenständen war sehr reichhaltig besetzt worden. Von Dresdener, Chemnitzer und Döbelner Fabriken war ausgestellt worden.

Eine Tochter Hamburgs.

Roman aus der Franzosenzeit von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

16. Kapitel.

Hella's Pflegesohn.

In einem der Parterrezimmer des Wollnow'schen Hauses saß Albert Wolferding, wie ihn Hella genannt. Man hatte nach Frau Wollnow's Tod dem Knaben zu seinen Spielen dieses Zimmer eingeräumt, aus Rücksicht für die Kranke oben im Hause, und das Kind war hier während der langen Zeit immer allein gewesen. Albert sah blaß und angegriffen aus; er war es nicht gewohnt, fortwährend in der Stubenluft zu bleiben, — seine theure „Mama“ trug immer Sorge dafür, daß er in die frische Luft hinauskam.

Wo war sie geblieben?

Manchen Tag saß Albert hier in seinem kleinen Stuhl und dachte mit Thränen in den Augen an die Zeit, wo er noch in dem engen Zimmerchen bei seiner „Mama“ war. Er hatte zu ihren Füßen gesessen und ihren Worten gelauscht, wenn sie ihre feinen Stickerien anfertigte und ihm hübsche Geschichten erzählte. Dann wieder spielte sie mit ihm oder ging mit ihm spazieren. Er war nie einsam, nie verlassen gewesen und hier? Keine Menschenseele dachte an den armen Knaben. Nur Bernhard Wollnow kam bisweilen und sah nach, ob es ihm an nichts fehle.

O, nein, — es fehlte Albert an nichts. Er hatte ein hübsches, geräumiges Zimmer für sich, viel größer als das Zimmer, in welchem er mit Hella gewohnt hatte. Das Essen und Trinken war besser und reichlicher als früher, aber es schmeckte ihm doch nicht so wie damals.

Ach, wenn er doch nur einmal seine Mama hätte wiedersehen können? Weshalb hatte sie ihn fortgeschickt? Die Sehnsucht nach Hella wuchs bei dem Knaben täglich, so daß sein Aussehen unter dieser verzehrenden Sehnsucht zu leiden begann. Er weinte oft, aber wer fragte nach den Thränen dieses fremden Kindes?

Selbst Bernhard war das leidende Aussehen des Kindes nicht aufgefallen, obgleich er um Hella's willen ein lebhaftes Interesse für dasselbe empfand. Anfangs betrachtete er den Knaben mit einer gewissen Scheu. Der Anblick desselben weckte zuerst in ihm trübe Erinnerungen, aber im Laufe seiner Krankheit hatte er sich an ihn gewöhnt und später über seine eigenen, thörichten Ideen gelacht. Anfangs hatte er bei dem Knaben eine unverkennbare Familienähnlichkeit mit seiner todtten Schwester zu entdecken geglaubt, und dieselbe

erinnerte ihn an jenen Glenden, der sie an sich gerissen und sie, wie ihn später selbst, so namenlos unglücklich gemacht hatte.

Später aber lernte er das Kind lieben. Er sah, mit welcher Zärtlichkeit, mit welcher Züchtigkeit es an Hella hing, wie gehorsam es ihren Wünschen war, und dann vertrieb ihm Albert so manche Stunde, daß es ihm kaum lieb gewesen war, als die Mutter ihn auch nur um einen Tag früher fortnahm. Er hatte Alles für den Knaben gethan, er selbst bestimmte, welches Zimmer man ihm einräumen, welche Speisen man ihm geben solle und brachte ihm alle Tage neue, werthvolle Spielsachen.

Aber seine Zeit war so sehr in Anspruch genommen, daß er sich nur auf kurze vorübergehende Augenblicke mit ihm beschäftigen konnte. Und doch gab es Augenblicke, wo diese Familienähnlichkeit ihn ernstlicher beschäftigte und einige Male kam ihm der Gedanke zurück: jener Knabe, jener Albert Wolferding, wenn es seiner Schwester Kind wäre.

Dieser Gedanke durchzuckte ihn auch heute blickähnlich. Er erinnerte sich deutlich, in welcher Verlegenheit Hella gerathen war, als er sie fragte, wessen Kind jener Knabe sei. Damals schrieb er ihre Verlegenheit seinem auffälligen Benehmen zu, heute aber erinnerte er sich, daß Hella erschreckt war.

Weshalb hatte sie ihm niemals mehr von dem Kinde gesagt, als daß der Knabe das Kind einer Anverwandten sei. Und doch, — seiner Schwester Kind war wie das seinige todt, es lag friedlich gebettet in dem steinernen Grabgewölbe der Familie Wollnow. Weshalb beobachtete Hella über Albert ein so tiefes Schweigen? — Er mußte zunächst von ihr Auskunft haben.

Aber er konnte nicht in dieser Stunde zu ihr gehen, selbst wenn er ihren Aufenthaltsort hätte ausfindig machen können. Was sollte er zu ihr von Theresen sagen? Wie ihr gegenüber treten?

Er stieg hinab in das Gemach, wo er wußte, daß er Albert finden werde. Er wollte die Züge des Kindes studiren, ob nicht in ihnen die Aufklärung läge.

Als er eintrat, saß Albert in seinem kleinen Stuhle. Wie gewöhnlich hatte er seinen Kopf wieder mit der Hand gestützt; zu seinen Füßen lagen ein bunter Federball, eine Peitsche, Holzfiguren, — kurz allerlei, was darauf hindeutete, daß er zwar den Versuch gemacht, zu spielen, aber das Spielzeug schnell genug wieder zur Seite geworfen hatte, weil er kein Vergnügen daran fand. Als er Bernhard eintreten sah, zeigte sich ein schwaches Roth auf seinen bleichen Wangen.

„Kannst Du mir nicht sagen, wo meine Mama ist?“ fragte er mit seiner klaren, hellen Stimme, indem er Bernhard mit den großen dunklen Augen bittend ansah.

Diese Augen, sie waren denjenigen seiner Schwester so ähnlich. Bernhard wandte sich verwirrt ab.

„Bitte, bringe mich zu meiner Mama,“ fuhr der Knabe, durch sein seltsames Benehmen etwas erschreckt, fort, „ich möchte zu meiner Mama.“

„Weißt Du, wo Deine Mama ist?“ fragte Bernhard.

„Nein ich weiß es nicht, aber Du mußt es doch wissen. Du hast mir doch selbst gesagt, daß Du immer bei der Mama bleiben und nie fortgehen wolltest, da mußt Du auch wissen, wo sie ist. Du hast mir versprochen, Mama und mich mit nach Deinem großen schönen Hause zu nehmen. Mich hast Du hierher gebracht, aber nicht meine süße, theure Mama. Ohne sie mag ich aber auch nicht hier sein. — Ich will wieder zu ihr.“

„Du sollst nicht mehr allein sein, Albert, — ich werde Dir einen Spielkameraden bringen,“ sagte Bernhard, durch die Worte des Kindes ganz außer Fassung gebracht.

„Ich mag keinen Spielkameraden, — ich will nur meine Mama.“

Der Knabe hatte sich beinahe trotzig von Bernhard abgewandt.

„Albert, sieh' mich einmal an, mein Kind,“ fuhr Bernhard noch immer sehr freundlich fort, „ich möchte Dich gern zu Deiner Mama bringen, aber ich weiß nicht, wo sie ist. Sie hat uns verlassen.“

Der Knabe wandte sich wieder nach ihm um, in seinem Gesichte lagen Mißtrauen und Unglauben.

„Dann hast Du ihr wohl ein Leid zugefügt?“ fragte er.

Bernhard schrak zurück vor der schweren Anklage, welche in den unschuldigen Worten des Kindes lag.

„Nein, — sie ist fortgegangen, ehe ich ihr ein Leid zufügen konnte,“ sagte er dann heftig.

Der Knabe schüttelte den Kopf.

„Das kann nicht sein. Meine Mama würde nicht von mir gegangen sein, — ich bin immer folgsam gewesen. Aber, wenn sie es gethan hat, so werde ich sie bitten, wiederzukommen. Ich weiß bestimmt, daß sie es thun wird.“

„Wenn ich nur wüßte, wo sie wäre!“ rief Bernhard.

„Ich werde sie suchen, verlaß' Dich darauf. Ich weiß, wo sie ist. Erlaube mir nur, auszugehen,“ sagte Albert eifrig.

Bernhard zwang sich zu einem Lächeln.

„Nein, mein Kind, Du darfst es nicht, aber vielleicht finden wir sie doch noch. Dich darf ich freilich nicht hinauslassen, denn auf der Straße sind böse Menschen, welche Dich mitnehmen würden, aber ich selbst will sie suchen.“

„Und dann bringst Du sie hierher?“ fragte der Knabe.

„Vielleicht, mein Kind, ich will wenigstens versuchen, sie hierherzubringen,“ sagte Bernhard mit schwacher Stimme. „Gedulde Dich nur noch einige Tage.“

Wieder trat die Nothwendigkeit an ihn heran, Hella aufzusuchen. Fast ohne einen Plan durchschritt er die Straßen der Stadt, er konnte nicht wohl annehmen, ihr zu begegnen, und doch war es ihm, als müsse sie ihm irgendwo entgegentreten, doch wanderten seine Augen suchend umher, als müsse er sie finden.

Aber am Abend kehrte er müde und abgesehen in seine Behausung zurück. Die Dienerin sagte ihm, daß Albert wiederholt nach ihm gefragt habe, und doch wagte er es nicht, den Knaben aufzusuchen, denn er fürchtete, daß dessen erste Frage seiner Mama gelten würde.

Eine schlaflose Nacht folgte dem Tage. Er war noch einmal zu Theresen gegangen, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Sie erzählte ihm, daß sie eine Stunde aufgewesen sei und daß sie sich bedeutend wohler fühle, beklagte sich aber auch, daß er sie so lange allein gelassen habe.

Bernhard entschuldigte sich nicht, sondern verließ sie bald darauf und Theresen sank seufzend in die Kissen zurück.

Am folgenden Morgen hatte Bernhard sich früh von seinem Lager erhoben, mit dem Entschlusse, auf's Neue nach Hella zu suchen. Wenn es sein mußte, wollte er die Behörden veranlassen, ihre Spur zu verfolgen, — dieser Zustand konnte nicht lange dauern. Er war zur Besinnung gekommen und hatte, wenn auch erst nach langem Kampfe, einsehen gelernt, daß sein ganzes Unglück in dem Verlust Hella's bestand.

Er mußte sie suchen und Albert sollte ihn begleiten. Nicht, daß er sich besondere Erfolge von dem Scharfsinn des Kindes versprach, aber einestheils würde dem Knaben eine Zerstreuung verschafft werden und andererseits gewährte ihm die Gegenwart des Kindes einen gewissen Trost.

Mit diesem Entschlusse war er in Albert's Zimmer hinabgestiegen, hatte ihn aber nicht vorgefunden. Die Spielsachen lagen zerstreut umher. Von dem Kinde aber sah er keine Spur.

Verwundert rief Bernhard die Dienerin, welcher die Pflege des Knaben anvertraut war.

Das Mädchen eilte verwirrt und erschrocken herbei; sie hatte den Knaben schon seit mehr als einer halben Stunde vergeblich gesucht.

„Wenn er nur nicht hinausgelaufen ist!“ rief sie aus. „Der Knabe hat die ganze Nacht nach seiner Mama verlangt.“

Bernhard erlaskte und sandte sofort die gesammte Dienerschaft aus. Aber Alle kehrten unverrichteter Sache zurück. Niemand wollte das Kind gesehen haben.

Wo aber war Albert geblieben?

In der Nacht hatte er von seiner Mama geträumt. Er sah wieder zu ihren Füßen und sie erzählte ihm ein altes Märchen von schönen Prinzessinnen mit Kronen auf dem Kopfe und von einer alten Hexe, welche die Prinzessinnen in häßliche Frösche verwandelte. Albert hatte so lebhaft geträumt, daß er, erwachend, fest überzeugt war, seine Mutter sei bei ihm gewesen, und sie doppelt vermisse.

Die Dienerin hörte ihn nach seiner „Mama“ rufen, zwei, drei Mal und dann weinte er lange Zeit, war aber endlich, wie sie glaubte, doch wieder eingeschlafen.

Das hatte sie geglaubt, aber es war nicht der Fall gewesen. Der Knabe saß in seinem Bettchen als der Morgen anbrach und dann war er aufgestanden und kleidete sich an.

Er hatte sein Hütchen nicht vergessen, und als das Mädchen den Hausflur gereinigt hatte und die Thür noch kurze Zeit offen stehen ließ, war er leise hinausgeschlüpft und durchwanderte dann rasch die nächsten Straßen.

„Weißt Du nicht, wo meine Mama wohnt?“ fragte er einen französischen Soldaten, der ihm zuerst begegnete.

Der Soldat lachte.

Und weiter fragte er hier und da:

„Weißt Du, wo meine Mama wohnt?“

„Wer ist Deine Mama?“

Albert sah die Frager ganz entrüstet an.

„Wie heißt Deine Mama?“ lautete abermals die Frage.

„Run, — Mama.“

„Wie heißt Du denn?“ mischte sich eine vorübergehende Frau in das Gespräch.

„Albert,“ sagte der Knabe.

„Du hast doch gewiß noch einen anderen Namen.“

„O ja,“ entgegnete er triumphirend.

„Und wie lautet der andere Name?“

„Albert Wolferding.“

„Er hatte den Namen sehr bestimmt und deutlich ausgesprochen.“

„Wolferding, Wolferding!“ ging es durch die Reihen, denn schon hatte sich ein kleiner Kreis um den hübschen, dunkeläugigen Knaben gebildet. Niemand wollte den Namen gehört haben.

„Wolferding, — es gab früher einen Todtengräber Wolferding auf dem Kirchhofe von St. Petri,“ sagte dann eine alte Frau herantretend, „aber derselbe ist lange todt. Eine Tochter hat er gehabt, aber keinen Sohn, — es kann keiner von den Wolferdings sein. Wo wohnst Du?“

„Ich weiß es nicht,“ entgegnete Albert, dem es nachgerade anfang unheimlich zu werden.

„Bist Du diese Nacht auf der Straße gewesen?“
 „Nein, — ich bin fortgelaufen, ich will zu meiner Mama, zu meiner süßen Mama!“

In demselben Augenblick näherte sich abermals eine Frau. Sie war schwarz gekleidet und hatte einen dichten Schleier über das Gesicht gezogen. Sie warf einen schnellen Blick auf die Gruppe. Mit zitternden Händen zertheilte sie die Menge.

„O, meine Mama!“ schrie in demselben Augenblick Albert auf.
 „Nimm mich mit Dir!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Die ältesten Leute, von denen man bisher immer nur hörte, daß sie sich nicht erinnern „Aehnliches“ erlebt zu haben, sind jetzt einmal statistisch vorgenommen worden. Auf Grund der Ergebnisse der neuesten Volkszählungen veröffentlicht der k. k. Beamte der Direction für administrative Statistik Max Waldstein in Wien soeben einige Betrachtungen über „Die höchsten Altersklassen der europäischen Bevölkerung.“ Wir entnehmen der interessanten Arbeit folgende Mittheilungen: Unter den 102,831 Menschen über 90 Jahre, die in den größten Ländern Europa's nachgewiesen wurden, sind 60,403 Frauen und 42,528 Männer. Noch entschiedener kommt die größere Lebensfähigkeit des weiblichen Geschlechtes in der Zahl jener Individuen zum Ausdruck, denen es gegönnt ist, ein volles Jahrhundert und mehr Jahre zu erreichen. An solchen finden sich beispielsweise in Italien 241 Frauen und 161 Männer, in Oesterreich 229 Frauen und 183 Männer, in Ungarn (denn Ungarn steht nun einmal in allen Dingen obenan), 526 Frauen und 529 Männer und in Deutschland 423 Frauen und 324 Männer. An Personen, die über 60 Jahre alt sind, befinden sich in Oesterreich 1,508,359, was so viel wie 7,5 Procent der Bevölkerung bedeutet. Die ganz oder theilweise deutschen Provinzen Oesterreichs stehen mit der Ziffer der Lebensdauer ihrer Bevölkerung beinahe an der Spitze aller Länder Europa's. An 100jährigen Personen besitzt Oesterreich: 100 Frauen

und 86 Männer, an 101jährigen: 41 Frauen und 37 Männer, und an Personen die noch älter sind: 88 Frauen und 60 Männer.

* Die Weltausstellung in Sidney wird von 592 deutschen Industriellen besichtigt; davon sind 376 Preußen, 85 Sachsen, 53 Bayern, 40 Württemberger, 32 Badenser, 12 Hessen und aus dem übrigen Deutschland 72 Firmen. Zurückgewiesen sind 58 deutsche Aussteller, darunter 5 aus Sachsen. Die deutsche Ausstellung wird auf einem Raume von nur 45,900 Quadr.-Fuß sich ausbreiten; Frankreich, das durch nur 450 Aussteller vertreten sein wird, hat 64,000 Quadr.-Fuß Raum erhalten.

Nachrichten vom Standesamt Zwönitz

vom 30. Mai bis mit 5. Juni 1879.

Geburten: Weber Gustav Adolph Grothe's in Kühnhaide L., Frida Milba. Sterbefälle: Privatmann August Reinhard Geipel's hier L., Johanna Mathilde, 1 J., Gehirnauschwüzung in Folge schwieriger Zahnentwicklung. Aufgebote: Weber Friedrich Gustav Selig mit Lina Marie Gebhardt, beide wohnhaft zu Kühnhaide.

Eheschließungen: Schuhmacher Ernst Hermann Selbke von hier mit Selma Helene Wölkner, wohnhaft zu Kühnhaide. — Maurer Gustav Reinhard Schuster mit Lina Christiane Gebhardt, beide wohnhaft zu Kühnhaide. — Schachmeister Friedrich Ernst Zeuner, wohnhaft zu Delsnitz bei Lichtenstein, mit Ida Selma Günther von hier. — Revierförster Wilhelm Bruno Strinitz, wohnhaft zu Stadt Varenstein, mit Martha Schubert von hier.

Kirchennachrichten von Zwönitz.

Am Trinitatisfest predigt Vormittag Herr Diac. Böhlig über Apostelgesch. 2, 38—39. Nachmittags hält derselbe Betstunde.

Chemnitzer Marktpreise vom 4. Juni 1879.

weiß. u. bunt. Weizen	9	Marck 80 Pfg.	bis 10	Marck 65 Pfg.	pro 50 Kilo,
gelber	9	30	10	65	
inländ. Roggen	7	—	7	65	
fremder	6	70	7	—	
Braugerste	7	50	9	—	
Futtergerste	6	—	6	50	
Hafer	6	40	6	80	
Heu	3	50	4	—	
Stroh	2	50	3	—	
Kartoffeln	3	50	3	75	
Butter	2	30	2	85	1

Wir verschrotten von jetzt ab unser



Weiszbier.

Felsenkeller-Brauerei zu Zwönitz.

Zu bedeutend ermäßigten Preisen Mayfarth's weltberühmte Dresch-Maschinen mit 50 Preisen prämiirt für Handbetrieb von Nm. 116 an, Göpelwerke allein Nm. 155 an, Dreschmaschine mit Göpel 1- und 2spännig complet von Nm. 271 an franco jeder Bahnstation. Garantie und Probezeit, Zahlungsstermine auf Verlangen. Trieurs (Unkraut-Auslese-Maschine), Säckelmaschinen, Schrotmühlen, billigt. Agenten erwünscht. Cataloge franco. **Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.**

Consumverein Niederzwönitz

eingetr. Genossenschaft.

Sonntag als den 8. Juni a. e. Nachmittags 2 Uhr findet im Gasthaus zur Linde hier eine

ordentliche Generalversammlung

statt.

Tagesordnung: Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsrathes.

Die Mitglieder werden freundlichst gebeten, sich zu der oben angegebenen Zeit pünktlich einzufinden, da 1/23 Uhr der Saal geschlossen wird.

Der Vorstand und Aufsichtsrath.

Nähmaschinen

gangbarster Systeme

empfehlen billigst die Nähmaschinenbau- & Reparatur-Werkstatt von **Isidor Tröger** am Bahnhof Aue.

Die Exped. ds. Bl. empfiehlt ihr Lager von:

- Converts und Briefpapier in verschied. Größen,
- Stahlfedern und Tinte, beste Qualität,
- Canzlei- und Conceptpapier, Reichsf.,
- Geldconverts,
- Quittungsformulare,
- Schuldscheine,
- Rechnungsformulare in verschiedenen Größen u. f. w.

Zur gefl. Beachtung.

Zum Anfertigen von

Plissé

in allen Breiten mit und ohne Auslassen von Falten empfiehlt sich **August Arnold,** Zwönitz. 3₂ Georgenplatz.

Warnung.

Das Betreten unserer Ruthensfeld-Grundstücke nach dem Querwege zu wird hiermit verboten. Zuwiderhandelnde werden wir gerichtlich bestrafen lassen.

Ottomar Knießsch,
Gottlieb Löser,
August Fritsch.

2₂

Das in 2. Aufl. erschienene Buch:
„Die Gicht“
 enthält erprobte Anweisungen zur erfolgreichen Selbstbehandlung und Heilung von Gicht u. Rheumatismus. Allen, welche an diesen Uebeln oder Erkältungskrankheiten leiden, kann dies Buch höchstens empfohlen werden. Ein Anhang von Aetiken beweist die Vorzüglichkeit der Methode, welche sich tausendfach bewährt hat und manchem Gichtkranken selbst da noch die ersehnte Heilung brachte, wo alle Hilfe vergebens schien. Ausführl. Prospect versendet auf Wunsch vorher gratis und franco Ch. Hohenleiter, Leipzig u. Basel.

*) Preis 50 Pfg., vorrätzig in R. v. Zahn's Buchhandlung in Dresden, welche dasselbe gegen 60 Pfg. in Briefmarken überallhin franco versendet.

200 Centner

Speisefartoffeln

(weiße Zwiebeln), gute große Waare, werden **Dienstag und Mittwoch auf Bahnhof Zwönitz** billig verkauft.

Gustav Junghaus.

ff. Weiszbier

empfehlen **Carl Löwe,** Restauration zur „Guten Quelle“.

Warnung.

Wir warnen hiermit Jedermann vor Weiterverbreitung der verläumderischen, schlechten Aussagen, wir hätten den Weber und Musikus Otto Dittrich hier am 3. d. Mts. Abends geschlagen und gemißhandelt, und bitten zugleich, uns Diejenigen, welche so gewissenlos auf uns loschimpfen, so anzugeben, daß wir gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen können.

August Beier,
Gotthelf Menzel.

Neue feine Matjesheringe

empfehlen **E. L. Ahner.**

Blauer Engel.

Heute **Sonnabend** Abend 9 Uhr **Vertheilung der Gewinne des Preislegelschiebens vom 2. und 3. ds.**